№ 21. Schlesische 1843.



Neunter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 25. Mai.

Christi Himmelfahrt.

Nach der Erde Leidenstagen,
Nach vollbrachtem Kampf und Streit,
Wird der Herr empor getragen
Zu der höchsten Seligkeit.
Prangend mit der Siegeskrone
Schwebt er zu des Vaters Throne.

Seine Jünger schaun durch Thränen
Ihm, dem Gottessohne nach,
Und es preßt der Liebe Sehnen
Ihnen aus manch banges „Ach!" —
Knie'n im Staube — doch ihr Meister
Zieht in's Reich der sel'gen Geister.

Engel trösten die Betrübten:
„Männer warum stehet ihr,
„Weinend um den Heißgeliebten
„Muthlos und voll Trauer hier?!
„Wißt, er, der von euch genommen,
„Wird einst herrlich wieder kommen." —

Und der Jünger Herz erfüllet
Eine selt'ne Freudigkeit;
Ihre Thränen sind gestillet.
Jesu großem Werk' geweiht
Ist fortan ihr ganzes Leben,
Diesem Werke gilt ihr Streben. —

Mag die Finsterniß auch kämpfen,
Jesus, der zum Himmel stieg,
Weiß der Bosheit Macht zu dämpfen,
Groß und herrlich ist sein Sieg:
Millionen Kniee beugen
Sich, ihm Ehrfurcht zu bezeugen!

Ihm, dem Heiland, Christenbrüder!
Laßt auch uns das Leben weihn,
Fallt anbetend vor ihm nieder;
Denn er ging zum Himmel ein,
Uns die Stätte zu bereiten!
Auf, laßt für sein Reich uns streiten!

Einst, wenn wir getreu hienieden
Lebten, wie er uns gebot,
Führt er uns zum ew'gen Frieden,
Frei von Leid und Schmerz und Tod.
Ihm und seinem großen Namen
Bringet Preis und Ehre! Amen!

K. H. Tschampel.

Dichter und Krieger.

Eine Erzählung von Hildebert Ries.

(Beschluß.)

6.

In dem kleinen Städtchen F... dicht an der polnischen Grenze war ein reges Leben und Treiben. Die Einwohner flüchteten sich größtentheils mit ihrer Habe tiefer in das Land hinein, um den Polen nicht in die Hände zu fallen, welche so eben siegreich die Grenze überschritten hatten und sich dem Städtchen näherten. Alle Straßen und Wege waren mit Flüchtlingen angefüllt und mit Wagen und Karren bedeckt, auf denen diese ihr Hab und Gut mit sich fortschleppten. Selbst der Bürgermeister von F... und das Rathspersonal befanden sich unter der Masse, die einem sicheren Asyle zuströmte, nur der kleinste Theil der Bewohner blieb zurück, indem sie von Kriegern nichts zu befürchten glaubten, denen sie nichts zu Leide gethan hatten, und gegen die auch ihr Land gar nicht feindselig ankämpfte. Nur der Siegesübermuth hatte die Polen bewogen, die Gränze eines Landes zu berühren, dessen Bewohner gar nicht das Schwert ergriffen hatten. Gegen Mittag hatten die Flüchtlinge das Städtchen verlassen, und eine melancholische Stille herrschte in demselben; doch die verödeten Straßen sollten bald ganz anders belebt werden.

Auch in dem Predigerhause war es still und öde, denn hier hatte der Tod vor kurzer Zeit erst seine Ernte gehalten, und der geschwungenen Sense war von den Laren des Hauses vergeblich Einhalt geboten worden.

Ein bösartiges Nervenfieber hatte den Pastor Lenz hingerafft, dem sein Schwiegervater, der Direktor Lenz, an derselben Krankheit leidend, vorangegangen war, die junge Wittwe war nun einstweilen noch in der Amtswohnung, bis die Angelegenheiten des Verstorbenen vollständig geordnet sein, und der neue Seelsorger von F... sein Amt antreten würde. Tante Christiane war zu ihrer hülfsbedürftigen Nichte in das Haus gezogen. Die Pastorin stand in tiefes Sinnen verloren an dem Fenster, welches die Aussicht auf den kleinen Marktplatz des Städtchens erlaubte, während Tante Christiane geschäftig im Hause hin- und hereilte, das Werthvollste zu verbergen, damit sich die anrückenden Polen nicht damit bereichern sollten.

Vor der Seele der jungen Wittwe wirrten mancherlei Bilder durch einander, Bilder, die sie vergeblich festzuhalten sich bestrebte. Wie hatte sich in so kurzer Zeit Alles so seltsam verändert! Vor einigen Monaten war ich noch im elterlichen Hause gewesen, so lange war es her, daß ihre Verlobung mit Friedrich erfolgte, und das Schicksal sie von Philibert trennte. In einigen Tagen darauf beendigte ihr Verlobter plötzlich seine Studien und hielt bei dem Minister um das vakante Pastoramt in F... an, welches er auch augenblicklich erhielt. Seine Hochzeit mit der sich höchst unglücklich fühlenden Minna erfolgte bald darauf, und kurz nach dieser Hochzeit traf die Neuvermählte schon der erste herbe Schlag. Der Direktor erkrankte plötzlich an dem Nervenfieber und starb. Kaum hatte die tiefbetrübte Tochter dieses Ereigniß vernommen und sich noch nicht davon erholt, als von Neuem ein empfindlicher Schmerz ihr Herz zu brechen drohte. Friedrich, ihr Gatte, den sie zwar nicht als solchen liebte, dem sie aber doch mit Treue und Gehorsam, wie es einer rechtlichen Ehegattin zukömmt, seit ihrer Vermählung ergeben war, und den noch überdies die Bande der Verwandtschaft näher an sie knüpften, folgte in einem geringen Zwischenraume seinem Schwiegervater. Nun stand die Pastorin einsam und verlassen da; das Vermögen, welches

ihr Vater hinterließ, sicherte sie zwar vor jedem Mangel, aber sie hatte doch keinen Schutz, der sie aufrecht erhalten konnte, in einer Zeit, wo sie gar sehr des Schutzes bedurfte. Tante Christiane war auch schon im vorgerückten Alter und als eine Frau selbst des Schutzes bedürftig, den sie ihrer Nichte nur schwach oder fast gar nicht gewähren konnte.

So waren die Verhältnisse, als die Polen sich F... näherten. Minna blickte noch träumend auf den Marktplatz hinab, als plötzlich mehrere Einwohner bestürzt über denselben flohen, und ihr ängstlicher Ruf: „Sie kommen!“ — ertönte. Bald darauf sprengte eine Schaar Reiter durch die nächste Straße auf den Marktplatz, ihre flatternden rothen und weißen Fähnchen an den Lanzen bezeichneten sie als polnische Uhlanen. Ihnen folgten mit buntem Trommelgewirbel die enggeschlossenen Reihen des Fußvolkes, das theils durch die Straße zog, theils in derselben einquartirt wurde.

Minna blickte mit Wohlgefallen auf die kriegerischen Gestalten der streitbaren Sarmaten, die nicht als wilde rohe Gegner, sondern friedlich in F... einzogen, das sie bald wieder zu verlassen gesonnen waren.

Auf dem Marktplatze empfingen sie ihre Quartierzettel und begaben sich alsdann ruhig und ohne Unordnung in die ihnen angewiesenen Wohnungen.

Der Syndicus war allein nur von dem gesammelten Rathspersonale zurückgeblieben und übernahm das Geschäft, die Soldaten in der Stadt zu vertheilen. Die Waffen der Polen glänzten hell in den Strahlen der Mittagssonne, und das Ganze bot den Anblick eines angenehmen kriegerischen Gemäldes, gleichsam als seien die fremden Gäste nur zu einer Parade herbeigekommen. Der Syndicus nahte sich in Begleitung zweier Offiziere der Pastorwohnung. Minna wurde davon befremdet, wie konnte man in das Haus der Trauer nur eine Einquartirung legen! Der Syndicus trat zuerst in das Zimmer der Pastorin, die den Gästen entgegen eilte.

„Entschuldigen Sie, Frau Pastorin,“ bat er, „in der ganzen Stadt ist kein passendes Logis für den Herrn Divisions-General, als nur in Ihrem Hause. Die Nothwendigkeit bringt es daher mit sich, daß ich den Herrn General und seinen Freund, den Herrn Obristen, hierher geleite und Sie, Frau Pastorin, bitte, die Pflichten der Hausfrau gegen Ihre Gäste auszuüben. Der Herr General werden entschuldigen, — hiermit wandte er sich an diesen, — die Frau Pastorin ist Wittwe, und nur der Mangel einer andern geeigneten Wohnung vermag mich, Ew. Excellenz in das Trauerhaus zu führen.“

Der General näherte sich mit Artigkeit der verlegenen Pastorin.

„Vergeben Sie mir, daß ich Sie beunruhige! Hätte ich vorher gewußt, wie die Verhältnisse in Ihrem Hause seien, so wäre ich lieber unter freiem Himmel geblieben, als daß ich nur einen Schritt über diese Schwelle gesetzt hätte, wo mein Erscheinen nur Zwang und Unruhe hervorbringen kann!“

Der Ton dieser Stimme, der deutsche reine Accent, und der gefühlvolle Ausdruck waren der Pastorin nicht unbekannt. Erstaunt hob sie die scheu gesenkten Blicke und betrachtete den General. Die Augen desselben trafen auf die ihrigen; er sprang bestürzt zurück, gleichsam als traute er seinen Augen nicht. Dann aber breitete er langsam seine Arme aus, als wolle er ein Traumbild umfassen, und der Name „Minna“ entfloh seinen Lippen. Die Pastorin stand einen Augenblick wie träumend da, sie faßte nicht das Glück, welches sich ihr darbot, und als der General noch einen Schritt näher trat, sank sie an seine Brust, mit dem Aus-

rufe: „Philibert! mein Philibert! — Er war es, Philibert der Dichter, der seine Minna so heiß geliebt hatte und ihr so schmerzlich entsagen mußte, Philibert der General, welcher den Namen seiner Geliebten zum Schlacht- und Siegesrufe in jenem blutigen Treffen gemacht hatte, stand jetzt vor ihr mit Narben und Orden geschmückt. Er preßte die wiedergefundene Geliebte fest und innig an sich, als fürchte er, sie solle ihm von Neuem entrissen werden. Verwundert schaute der Syndicus auf die Gruppe und entfernte sich langsam, seine Gegenwart für überflüssig haltend. Der Begleiter des Generals, der Obrist Charles Probst, wischte sich die feuchten Augen und sagte mit gerührter Stimme: „Was der Herr vereinen will, kann das Schicksal nicht trennen! Freund, Du suchtest den Tod, aber er floh Dich, und Du fandest statt seiner das Glück, von welchem Du Dich gänzlich verlassen wähntest! So ist aber der Mensch, was Gott zu seinem Heile ersinnt, nimmt er für das größte Unglück an, und die Prüfung des Schicksales dünkt ihm das herbste Ungemach zu sein!“

Minna erzählte nun dem General die Begebenheiten seit dessen Flucht aus der Vaterstadt, und er theilte ihr ebenfalls sein Schicksal und das seines Freundes mit. Am Schlusse nahm er die goldene Kapsel hervor, an welcher noch die Merkmale der Kugel zu sehen waren, öffnete sie, und zeigte der Geliebten die welke Rose, die ihr am Tage jenes betrübten Abschiedes entfallen und von ihm bis jetzt als Reliquie aufbewahrt worden war.

„Diese Rose erhielt mir das Leben, damit ich ihre Geberin wiedersehen und fröhlicher wiedersehen sollte, als ich nach meinen kühnsten Hoffnungen je erwarten durfte.“

Tante Christiane eilte geschäftig herbei, die hohen Gäste zu bewillkommnen, und erstaunte gar sehr, in dem General und dem Obristen, die Musenjünger aus B... wiederzufinden, welche die Fahne Apollo's verlassen und zu der des Mars geschworen hatten. „Nun,“ rief sie erfreut aus, „kein übler Tausch für Dich Kindchen, statt des Dieners Gottes den schmucken Krieger, dem die blitzenden Orden so prächtig stehen! Bald soll dieses Haus der Trauer ein Haus der Freude sein, wenn es erst Hochzeit giebt! Nicht wahr, Kindchen?“

Minna schlug verschämt die Augen zu Boden, der General aber drückte sie zärtlich an sich. Tante Christiane eilte nun, den Tisch zu bestellen, und das vierblättrige Kleeblatt saß bald in traulicher Eintracht bei den schmackhaften Speisen, welche die Tante auftischte. Als am folgenden Tage die Polen F... verließen und sich wieder über die Grenze zurückzogen, folgten ihnen die Pastorin und Tante Christiane in dem Wagen des Generals, welcher schirmend an ihrer Seite ritt. Bald darauf wurde der Krieg beendet, auf welche Art, weiß Jedermann; der General entsagte nebst seinem Freunde dem Waffenhandwerk und lebte auf seinen Gütern in Litthauen, wo die Frau Generalin, früher Pastorin Lenz, von der Tante unterstützt, ihre Noth mit den blühenden Buben und Mädchen hat, die erstere ganz das Ebenbild des Vaters, letztere das der Mutter sind. Auch Charles hat eine reiche polnische Gräfin geheirathet, und bei der Hochzeit war der erste Toast: „Es leben die Dichter und die Krieger!“ —

Hinz und Kunz.

Hinz.

Was doch die Großen Alles essen!
Gar Vogelnester, eins zehn Thaler werth.

Kunz.

Was, Nester? Hab' ich doch gehört,
Daß Manche Land und Leute fressen.

Hinz.
Kann sein! kann sein! Gevattersmann!
Bei Nestern fingen sie denn an.

Genrebilder aus meinem Leben.
III.
Freiers Leiden und Heiraths-Pläne,
oder:
wie ich zu keiner Frau kam.
Humoristisches Original-Fresko-Gemälde aus dem Leben von Julius Wiener.

„Heirathe, wen Du willst, nur heirathe, mein Sohn, denn es ist die höchste Zeit ein solides Leben anzufangen.“ So sagte meine gute Mutter alle Tage zu mir, und ich gelobte mir im Stillen ihren lieben Rath zu befolgen und nun gings auf die Brautjagd. —

Ich wohnte bereits 7 Jahre, in meiner jetzigen Residenz, dem lieben J.......g, war 27 Jahr alt und hatte so viel Revenüen, um recht comfortabel leben und eine Frau anständig ernähren zu können. —

Literarische Geschäfte nöthigten mich, mich einige Monate in meiner theuern Vaterstadt, Breslau, aufzuhalten. — Ich nahm mir vor, den Wünschen meiner guten Mutter nachzukommen. — Ich besuchte fleißig das Theater.

Meine erste Angel erfaßte ein hellblondes allerliebstes Wesen, mit großen dunkelblauen Augen, eine Vis-à-Vis-Logen-Bekanntschaft. Ich sah die Holde um Jaromir ein halbes Quart Thränen vergießen, — ich weinte mit — und mein war sie.

Die Mutter war eine Beamtens-Wittwe, noch ziemlich hübsch und ausnehmend freundlich. — Ich wurde auch den andern Tag zum Besuche geladen, ich küßte der modernen Dame die Hand und ging wonnetrunken „in die Stadt Berlin,“ um meinen Liebesrausch mit einigen Cottelets und ganz exquisiten Rheinwein zu dämpfen. — Das war ein Abend: ich weinte vor Freuden noch mehrere Thränen Johannisberger und schlief bis 9 Uhr des andern Morgens.

Nach dem Frühstücke schrieb ich meiner Mutter nach J.......g: „Ich habe einen Engel gefunden, Mathilde ist ihr Name.“ „Nächstens mehr.“ —

Nach Tische übergab ich meinen Kopf den Händen des berühmten Haarkünstlers Dominik, welcher diesen in ein Lockenreiches Haupt verwandelte: Ringe, Busennadel, Glaçehandschuhe vollendeten meine Toilette und blüthenweiße Manschetten prangten an meinen Händen. So ausgerüstet, begab ich mich beklommenen Herzens auf den Weg. — Es war ein Gang auf Leben und Tod. —

Da stand ich auf dem Ritterplatz vor Nro. 36; kaum wagte ich an der Schelle zu ziehen. —

Ich trat ein. — Meine Braut in spe saß am Clavier und sang, — nicht eben entzückend schön — „ti tanti palpiti“ — ich war ganz Enthusiast! — Die Mutter bat sie, mir die Stelle aus der Ahnfrau: „Wenn es nur nicht Männer gäbe, die zwar die Rache lieben ꝛc.“ vorzutragen.

„Sehen Sie, so sollte die Dessoir sprechen,“ meinte die gute Mutter. — Ich aber meinte — etwas ganz Anderes.

Mein blonder Engel mußte, einem Augenwinke gehorchend, sich entfernen, und meine Schwiegermama in spe eröffnete mir ungefähr Folgendes:

„Sie begreifen, lieber W—, daß Sie in mein Haus nur kommen können, wenn Sie mir bestimmt erklären, daß Sie meine Tochter heirathen werden. — Ihr seid Beide wie geschaffen für einander, Ihre Mutter wird

mit Ihrer Wahl zufrieden sein, meine Mathilde ist ein Engel, aber Sie müssen sie erst verdienen, und das kann nur auf folgende Art geschehen.“ —

Jetzt kam eine Aufzählung aller meiner guten und bösen Eigenschaften. Die gute Dame kannte meine Familienverhältnisse besser als ich, sie wußte sogar, was ich täglich ausgebe, was ich meinem Schneider schuldig war, wie oft ich zum Canditor gehe u. s. w.

Ich sollte nun, um mich zum soliden Ehemanne vorzubilden, ein Zimmer, welches sie zu vermiethen hatte, beziehen, ferner: für 20 Thaler monatlich bei ihr eine gesunde Hausmannskost genießen, täglich mit der Familie ins Theater gehen und dergleichen mehr. —

Ich möchte mein Gesicht gesehen haben bei Anhörung dieser Propositionen. — — Da kam meine Zukünftige, sie schien sehr heiter, denn sie hatte ja das Manoeuvre der klugen Mutter durch die Tapetenthüre belauscht. — Der Himmel weiß wie es kam, der blonde Engel kam mir auf einmal zu blond vor. — Ich sah zum Fenster hinaus und dachte mit Maria Stuart:

„Eilende Wolken, Segler der Lüfte,
Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte.“

So manche bittere Stunde glitt und gleitet vielleicht noch an meiner Lebenszeit vorüber, dachte ich und trank geduldig eine Tasse Mocca, auch die wird entfliehen. —

Nach zweistündiger, qualvoller Pönitenz küßte ich zum letzten Male meiner Theater-Heldin die Hand, — versprach der klugen Mutter die Antwort am nächsten Tage und ging während meiner Anwesenheit in Breslau nicht mehr in die Vis-à-Vis-Loge und niemals wieder über den Ritterplatz. Meiner guten Mutter schrieb ich:

„Vor der Hand bleibt Ihr Sohn noch ledig. Nächstens mehr.“ —

Bei einem ländlichen Feste in Oswitz machte ich die Bekanntschaft einer heitern Bürgerfamilie, die den Geburtstag des Familienhauptes feierte.

Wer die schlesische Gastfreundschaft kennt, begreift, daß bei solchen Gelegenheiten ein paar Minuten hinreichen, um als Freund des Hauses aufgenommen zu werden. — Ich besuchte die einfachen Leute, die übrigens sehr reich waren, oft in ihrem schönen Hause auf der O..... Straße, und da die älteste Tochter wirklich ausnehmend schön war und mich wohl leiden mochte, schrieb ich meiner guten Muttter: „Vielleicht jetzt. Therese ist ein liebes Mädchen. Nächstens mehr.“ —

Doch die Ehen werden im Himmel geschlossen. — Meine Freunde zogen mich mit meiner neuen Bekanntschaft wieder auf, denn das holde Kind war zwar schön, aber übrigens nicht von der feinsten Bildung, ihr Vater war nämlich Wurstmacher, weswegen man sie in ihrer Umgebung nur als die schöne „Wurstmacher Resel“ kannte, und so begegnete sie mir eines Tages, an welchem man mich nicht erwartet hatte, mit einer Tonne Salami auf dem Rücken, die ihr Vater wahrscheinlich an einen Kleinhändler verkauft hatte. — „O Salami! wo bin ich? rief ich erschrocken aus, und betrat nie wieder das Haus! — So fiel ich zum zweiten Mal durch und gleich einem schlechten Schauspieler hörte ich nicht auf, immer wieder neue Versuche zu wagen. Meiner Mutter schrieb ich: „Zwei verschiedene Confessionen thun nicht gut. Leider ist Therese eine Wurstmacherische, um mit dem Wiener Nestroy zu sprechen, während ich den Merkurstab schwinge. — Nächstens mehr!“ —

Wieder ein Sommer ging vorüber; (ich war schon längst wieder in mein Städtchen J........g zurückgekehrt,) ich ließ zwar keine Gelegenheit vorbei gehen, um mein Ziel zu erreichen, ich machte Landpartien, bei allen Gesellschaftsbällen musterte ich die heirathslustigen Schönen. Vergebens, unter Tausenden fand ich keine Einzige, die so recht für mich paßte.

Meine gute Mutter mahnte alle Tage: „heirathe!" Ich hätte rasend werden mögen über mich und meine Ungeschicklichkeit im Brautsuchen. — Meine Freunde lachten mich aus. — „Heirathen willst du," hieß es, „und kannst nicht einmal ein Mädchen finden, das für dich paßt!" — „Wenn ich heirathen wollte, an jedem Finger hingen die besten Parthieen" — meinte ein Zweiter, und so quälten mich Alle, denen ich mit Liebe zugethan war: — Schon wollte ich mich in die Hände unsers beliebten Heirathspraktikanten, des jovialen Kantors L..... begeben, um mit ihm Ausflüge nach allen vier Weltgegenden zu beginnen! — Doch: revenons á nos moutons! — Selbst ist der Mann! —

Noch einmal zum dritten Male warf ich meine Angel in den Hoffnungssee der Zukunft, um ein Bräutchen zu fangen; da zuckte der Schwimmer, und siehe da, ein gar wunderschönes Goldfischchen mit rabenschwarzen Haaren und noch schwärzeren funkelnden Augen erfaßte meine Angel. Dieses holde Köpfchen gehörte einer reichen Gastwirthstochter. Das Gasthaus, in welchem dieser Engel hauste, war stark besucht, und Freier gab es in multum, denn Vielliebchen bekam bei 10,000 Thaler und einen Keller voll Wein als Mitgift. — Das war ein schönes Stück Arbeit, doch hatte ich von jeher viel Geduld und Ausdauer, ein wenig Glück hat mich nie verlassen, und so schwang ich mich bei Alma, so hieß der Engel, zum „Hahn im Korb" empor. — Diese Geschichte wurde immer ernsthafter, ich sagte „meiner Mutter: „Ihren Segen, liebste Mutter. Nächstens mehr."

Bald begannen die Präliminarien, es wurde beschlossen, daß wir ein Paar werden sollten, meine Braut war 20, ich 28 Jahre alt, nach der Fastnacht sollten wir getraut werden. — „Es kann nicht gefehlt sein," dachte ich, „denn Alma war ein sanftes, stilles, wohlerzogenes Mädchen, religiös und tugendhaft, also in Gottes Namen." — „„Früh gefreit, hat noch Wenige gereut.'

Eines Morgens lag ich am Fenster und schmauchte mein Morgenpfeifchen, da klopfte es an der Thüre und mein Rechtsfreund Justitiarius Abel begrüßte mich.

Willkommen, Freund Abelius, was bringen Sie mir?" Den Heirathskontrakt, Verehrtester, womit mich ihr zukünftiger Schwiegerpapa beauftragt hat. Belieben Sie ihn durchzusehen, ich meine, es ist nichts vergessen oder übersehen worden." Ganz gewiß nicht, Ihr Talent und Ihre Ordnungsliebe sind mir zu bekannt, als daß ich einen Augenblick anstehen sollte, zu unterzeichnen; auch sind Sie ja mein Freund: geben Sie her."

„Gerade weil ich ihr Freund bin, muß ich Sie auf eine ganz kleine Klausel aufmerksam machen: Clara pacta, boni amici ist ein treffliches Axioma juris." —

Lächelnd nahm ich das Papier und las. — Doch plötzlich entglitt die Pfeife meinem Munde, — ich war versteinert. —

„Obstubescis amice?" meinte Freund Abel. Das ist freilich eine unerwartete Klausel. „Nun, was meinen Sie Freundchen, die Parthie ist übrigens annehmbar, das Mädchen ist brav, reich und schön; ich denke Sie sind ein Weltmann, und werden sich über eine

solche Kleinigkeit hinwegsetzen; denken Sie, es sei eine Wittwe.

Was ich denke Freund, das pfleg' ich auch in der Regel zu sagen, ich will zuerst Gatte — dann Vater sein. — Mir ist es wirklich leid, aber bei so bewandten Umständen kann aus unserer Verbindung nichts werden.

In der Regel pflegen Amoretten die Liebenden zusammenzuführen, aber diesesmal war ein anderthalbjähriger, blonder Amor, der meine Alma Mutter nannte, Schuld daran, daß wir kein Paar geworden sind. Meiner Mutter sagte ich blos:

„Gern hätte ich Ihnen eine Tochter zugeführt, aber eine Tochter und ein Enkel sind zuviel auf einmal. Ich bleibe ledig!"

So fiel ich denn recht unbehaglich zum dritten Male durch: ich bin wahrhaftig noch ledig, denn mir verging aller Appetit zu ferneren Experimenten!

Diese Humoreske soll zum Nutzen und Frommen aller gegenwärtigen und zukünftigen Ehestands-Candidaten die kurze Lehre enthalten, daß das Glück, so wie eine Braut, nicht gesucht, nur gefunden werden kann, und sich das Sprichwort bisweilen bewährt:

„Ehen werden im Himmel geschlossen."

Tags-Begebenheiten.

Neisse. Vor einigen Tagen ward hier ein Ochse, welcher eben von einem Wagen losgespannt war, als einige Compagnien Militair marschirt kamen, vom Trommeln scheu, stürzte sich unter das Militair, warf einen Offizier mit den Hörnern in die Höhe, so daß er schwer verletzt zu Boden fiel und verwundete 8 Mann.

Brüssel. Ueber das Unglück auf der Eisenbahn am 1. Mai, sagt die Zeitung Emancipation: Es war halb neun Uhr Morgens, als der Eisenbahnzug am Dorfe Niel, unweit des Schlosses Looz Coswarem ankam. Drei Waggons mit Waaren waren an der Spitze des Zuges als ein Aufseher Rauch auf einem derselben bemerkte. Man suchte nach dem Heerde des Rauches, wobei vermuthlich die Aufseher ein Paar Krüge mit Weingeist umwarfen und sogleich brach eine große Flamme hervor. Der Zugführer gab das Zeichen zum Anhalten. Viele der erschrockenen Reisenden verloren die Geistesgegenwart und sprangen aus dem Wagen, selbst einige Angestellte thaten dies. Der Anblick war schrecklich. Sechs Personen lagen todt auf der Erde, über 20 waren verwundet, mit Blut bedeckt. Unter den Ersteren befindet sich ein junges Mädchen, das sich in Brüssel verheirathen wollte.

Paris. Napoleons Monument in der Invalidenkirche soll einfach sein, der Sarkophag aus korsischem Marmor bestehen, auf welchem der Hut, die kaiserliche und eiserne Krone, der Degen und das Kreuz der Ehrenlegion liegen. Die Reiterstatue des Kaisers soll ihre Stellung auf der Esplanade des Invaliden Doms finden.

St. Petersburg. Man sagte, daß das Prügelsystem bei der russischen Armee abgeschafft werden sollte. Das ist ein Irrthum; die Prügel werden beibehalten, nur dürfen die Oberen ihre Untergebenen nicht willkürlich prügeln. Gewiß ein bedeutender Fortschritt in der Civilisation!!!

Auflösung der Charade in № 20.

Kreuzzug.

Homonymen.

Ein großer Meister der Harmonie,
Sonst kommt man dazu, man weiß nicht wie.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.